

Norbert Nail (Marburg)

„... ganz ruiniret und zum Ballspielen untauglich gemacht“ –
Zur Geschichte des Marburger Ballhauses*



"Englische Tracht.
DJe Jungfern die das geile Rund/
Das zu der Liebe legt den Grund/
So frech ans Lichte stellen auß/
Die sind ein rechtes Ballen=Haus
Da stets der Ballen liegen viel
Vnd warten dem/ der spielen wil."

Abb. 1: Ball-Muse im Garten des Marburger Studentenwohnheims *Dr.-Carl-Duisberg-Haus*, gestiftet zum 400jährigen Universitätsjubiläum 1927. Nur wenige Meter unterhalb der Plastik am Schloßberg befand sich einst das Ballhaus. – Friedrich von Logau 1654¹.

Der von Franz Gundlach bearbeitete „Catalogus Professorum Academiae Marburgensis“ (1927) enthält im Teil E eine Aufstellung der „Technischen Lehrer“ der Universität Marburg. Es gab in früheren Jahrhunderten Universitäts-

1 Friedrich von Logau, *Deutscher Sinn-Getichte Drey Tausend. Erstes Tausend, Vierdes Hundert, Nr. 95.* – Die Bronze-Tennisspielerin (Höhe der Figur: 135 cm) ist eine Arbeit des Frankfurter Bildhauers C[arl] S[tock] (1876-1945). Der Sockel trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung An Die Übergabe Des Dr. Carl Duisberg Hauses An Den Verein Studentenheim E. V. Am 29. Juli 1927 Gestiftet Von Dr. Carl Duisberg“. *Überarbeitete und ergänzte Fassung eines gleichnamigen Beitrags in der Festschrift für Wolfgang Brandt (Stuttgart 2001). Wenn mit der Festschrift der Kollege, der Hochschullehrer und Sprachwissenschaftler Wolfgang Brandt geehrt wird, so will der nachstehende Beitrag an eine nicht so bekannte Seite des Marburger Professors erinnern – an die des Sportsmanns und Tennis-Spielers, der über viele Jahre aus der weißen Muse Freude und Motivation (*Sprache des Sports!*) für seine akademische Tätigkeit bezogen hat. Übrigens: Der Anglizismus *Sport* ist im Deutschen erstmals in dem „Idiotikon der Burschensprache“ des Georg Franz Burghard Kloß (1808, 22 f.) notiert, und zwar im Umkreis studentischen Raufhandels – *Suite* „Jede Begebenheit, Sport, Handel“, *Suite anfangen* „Einen Sport, Handel beginnen“.

© Dr. Norbert Nail 2002, 2007 [Stichworte: *Ballhaus, Ballmeister, Ballspielen, Sport, Studentenleben, Tennis, Universität Marburg*].

Tanzmeister, Universitäts-Fechtmeister, Universitätsmaler und Zeichenmeister, Universitätsbereiter (Reitlehrer), Sprachmeister (besonders Lehrer der französischen Sprache), Schreib- und Rechenmeister, Konzertmeister und Musikdirektoren, Universitäts-Mechaniker sowie Universitäts-Architekten. *Ballmeister* oder *Ballschlager*² sucht man in dieser Aufstellung vergebens, wiewohl das (geleitete) Ballspielen in Marburg zu den cavaliermäßigen Exerzitien der Studenten zählte und 150 Jahre lang, nämlich von ca. 1605 bis gegen 1756, dem Beginn des Siebenjährigen Krieges, auch zum „divertissement der Universitaet“³ beigetragen hatte.

- 2 Zur damaligen Terminologie vgl. auch Carl Knetsch (1921, 17). Zur Geschichte europäischer Ball[spiel]häuser, zum Aussehen und der Ausstattung solcher Ballhäuser, zum Beruf des Ballmeisters, zu den Spielgeräten, der Spielkleidung und den Spielregeln – jeweils auch mit Bezug auf die Marburger Verhältnisse – vgl. Wilhelm Streib (1935).
- 3 In einem Schreiben vom 26.11.1763 an eine „Hochfürstl[iche] Kriegs- und Domainen=Cammer“ bittet Johann Christoph Hermsdorf[f], „Ballmeister allhier zu Marburg“, um Wiederherstellung des „durch den Krieg ruinirten Herrschaftl[ichen] Ballhauses“. Dieses sei „zum Magazin [der] Franzosen gemacht und eingeräumt – auch [...] die darinnen befindlich gewesene Gallerie ganz heraus genommen und zu der dazumahlen dahier gebaueten franz[ösischen] Bäckerey verbrauchet worden, so, daß es ganz ruiniret und zum Ballspielen untauglich gemacht, ich aber mit meinem Haußhalt gleich von da an bin vertrieben worden.“ Hermsdorf[f] fährt fort, daß „[...] dieses Haus zu meinem Unterhalt, und divertissement der Universitaet, in vorigen Stand gesetzt werden möchte“ (StA MR Bestand 53f Nr. 1159: Acta die Reparation des Ballhauses des Pädagogii und Auditorii zu Marburg betr. (1749), 1763-1781). 1770, das Marburger Ballhaus war noch immer nicht repariert, findet sich nach Franz Gundlach (1927, E) in den lateinischen Vorlesungsverzeichnissen der Marburger Universität „zum ersten Male [...] die summarische Bemerkung, daß es nicht an Leuten fehle, die in fremden Sprachen, im Reiten, Fechten, Tanzen und Malen unterrichten“. Das Ballspielen bleibt – aus objektiven Gründen, aber auch aus Gründen des Geschmackswandels (das Billard-Spiel hatte bei den Studierenden das Ballspielen in den dafür vorgesehenen Ballhäusern mittlerweile an Beliebtheit übertroffen) – unerwähnt. Noch um 1730 zählten zu den cavaliermäßigen Exercitien der Studenten, wie Abbildungen bei Emil Reicke (1901, Beilagen 8 u. 11) belegen, u. a. das Fechten, Reiten, Billardspielen, Ballschlagen, Tanzen und Hazardspielen (Kartenspielen).

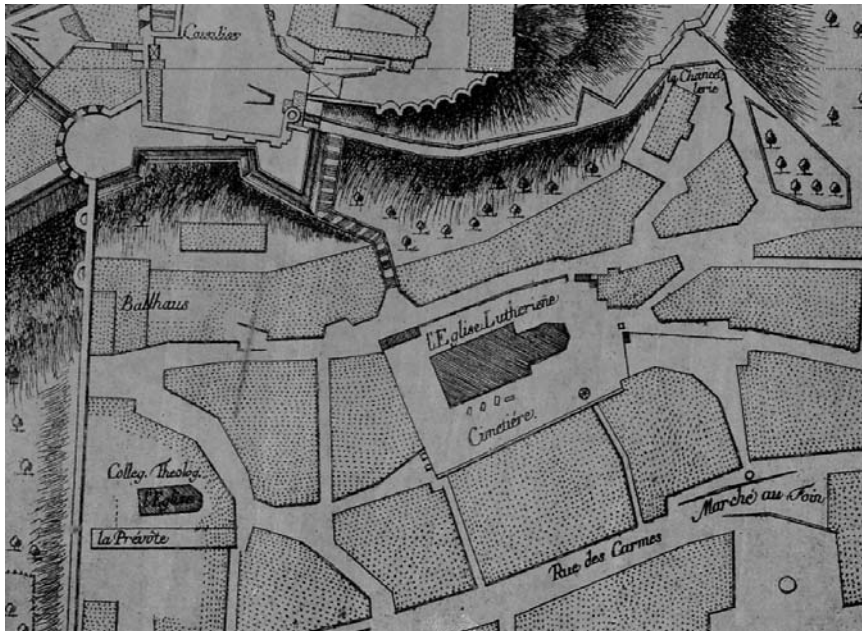


Abb. 2: Auszug aus dem Marburger Stadtplan von G. Knoch, 1760. Das Ballhaus lag innerhalb der Stadtmauer am heutigen Kalbstor auf dem Gelände des Forsthofes.

Die Nichtberücksichtigung der Ballmeister mag damit zusammenhängen, daß der Status des Marburger Ballhauses, das 1749 das „Herrschaftliche Ballhaus“, 1776 das „hiesige Universitaets Ballhaus“ genannt wird, bis zu dessen vorgesehenem Verkauf 1779 als rechtlich nicht gänzlich geklärt galt. So heißt es in einem Schreiben des „Kriegs und Domainen Raths“ Piepenbrink vom 15.4.1779, „daß das Eigenthum dieses Haußes bis anhero [1776] der Universitaet nicht ohngezweifelt zugestanden“⁴. Damit gehörten die Ballmeister in Marburg nicht automatisch zu den „Universitätsverwandten“, also zu jenem Kreis nichtakademischer Angehöriger der Universität, der ähnlich wie die Gruppe der akademischen Bürger, also die Professoren und Studenten, mit besonderen Privilegien ausgestattet war und in den Listen der Universität geführt wurde.

Über den Standort des Marburger Ballhauses informiert ein in französischer Sprache gehaltener Stadtplan vom Jahre 1760⁵, Aussehen und Zustand des Ballhauses beschreibt ein „Inventarium über das Herrschaftliche Forsthaus oder So genandten Rothenhoff in Marburg Im gleichen Das Balhaus an dem Forsthaus

4 Vgl. StA MR Bestand 53f Nr. 1159: Acta die Reparation des Ballhaus des Pädagogii und Auditorii zu Marburg betr. (1749), 1763-1781. Nach Heinrich Meier zu Ermgassen (1987, 180, Fußnote 761) gingen andererseits die Ballmeister "nach 1653 [...] in die Jurisdiktion der Universität über, das Ballhaus wurde ihnen verpachtet."

5 Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel (1934, Tafel 13); Ausschnittvergrößerung im vorliegenden Beitrag in Abb. 2.

Im Jahr 1749⁶; der Niedergang des Ballhauses deutet sich in der Beschreibung bereits an. Im „Inventarium“ liest man:

„Das Ballhauß

Neben dem Forsthauß an der Ring=Mauer, wofür

Zum Eingang. Eine große steinerne Treppe hinauf mit steinern Treppentritte und einer Hölzern Handhabe. Daran zum Eingang Eine Thüre so ziemlich alt, mit Beschlag, verdecktem Schloß, Schlüssel, Klencke [Klinke], Riegel und Handgriff, welche zu einem Haußähren [Flur] gehet; der Haußähren ist mit steinern Platten geplastert.

Im Hauß=Ähren zur Rechten. Eine Thür zu einer Stuben mit Beschlag, schlechten Schloß und Schlüssel, Klencke und Handgriff, die Stube ist inwendig mit steinern Platten belegt.

In der Stuben. Ein Eißern Ofen mit der Jahrzahl 1700 samt einem eulern [Keramik-] Aufsatz und einer Kachel [„Brat-Kachel“, irdene Backröhre].

Ferner Zwey Fenster und jedes mit zwey Flügeln und viereckigten Glaßscheiben. Eine Thür zu einer kleinen Küche hinter der Stube. Die Thür ist mit Banden beschlagen, mit einer Klencke und ein Hänger [„Anhänger“?].

In der Küchen. Ein Fensterloch ohne Fenster (es wäre sehr nöthig ein Fenster dahinzumachen). Ein Waßerstein [Spülstein]. Ein Feuer Herd mit einem Ofenloch.

Auf dem Hauß=Ähren. Eine Thür schlecht beschlagen mit einer Klencke welche ins Ballhauß gehet.

Worinnen. Eine Gallerie mit Dielen Beschoßen [mit Brettern verkleidet] und schwarz angestrichen [... damit man die weißen Bälle besser sehen konnte], welche in drey theile und auf drey seiten des Ballhaußes eingetheilet. Eine Thür mitten in dem Ballhauß so in den Forst=Hoff gehet, mit Beschlag, und eingegoßenen Oerle Krappen [Ösen-Haken] in der Mauer, ist mit einem Riegel versehen, woran ein Hang=Schloß ist.

Im gleichen in der mitte des Ballhaußes Das Heßische Wappen an der Wand gemahlet und vergüldet. Oben im Ballhauß Zwanzig zwey tage löcher [22 Fensteröffnungen] wofür gestricke garren [Netze] hängen. Der Fußboden im Ballhauß und in der Gallerie ist mit steiner Platten belegt und eingeplastert. Das Ballhauß ist mit Schieffersteinen überall gedeckt, auf der Förste [First] oben mit Forstziegeln in Kalck eingelegt.“

Dem oben schon zitierten Schreiben des „Kriegs und Domainen Raths“ Piepenbrink von 1779 ist weiterhin zu entnehmen, daß 1736 die Studenten und der Ballmeister Klage wegen des schlechten Zustandes des Ballhauses führten und daß im folgenden Reparaturarbeiten durchgeführt wurden. 1751 wurden „Schaltern“ [Läden] vor die Fenster gesetzt, und ebenfalls 1751 ist „ein neu Garn [Netz] ins Ballhaus kommen“. Ein Jahr später bittet der Ballmeister erneut, „das

6 Wie Fußnote 4. Der „Rothenhoff“ hat seinen Namen nach dem Geschlecht der *Rode*, einer im Mittelalter hier ansässigen adeligen Burgmannenfamilie; vgl. hierzu Carl Knetsch (1921, 7 ff. und Beilage I).

höchstnötige vor ihn machen zu lassen, damit er nicht länger nahrloß bleiben und die Studenten ohne Gefahr spielen lassen möge“. Im gleichen Jahr scheinen noch „reparationen“ vorgenommen worden zu sein, bevor dann im Siebenjährigen Krieg der Ballbetrieb in dem „durch Anlegung eines französischen Haffer Magazins Ruinirten“ Ballhaus endgültig eingestellt werden mußte. Zwar beauftragt eine „Hochfürstliche Kriegs= und Domainen=Cammer“ 1763 den hiesigen Baumeister Siebert, einen Kostenvoranschlag für unumgängliche Reparaturarbeiten am Ballhaus zu erstellen, den dieser auch am 21.1.1764 einreicht, jedoch wurden die Mittel anschließend nicht freigegeben. Gelder wurden im gleichen Zeitraum hingegen für die Reparatur des Pädagogs, des späteren Gymnasiums, und des Auditoriums, der künftigen Aula, beide im Gebäudekomplex des ehemaligen Dominikaner-Klosters am Lahntor untergebracht, bewilligt. In den 1770er Jahren, so noch 1775, soll das Ballhaus als „Theatrum anatomicum“ gedient haben, nachdem es zu Anfang des Siebenjährigen Krieges zeitweilig schon als Lazarett fungiert hatte.⁷



⁷ Vgl. Carl Knetsch (1921, 21).



Abb. 3: Marburgs südwestliche Altstadt mit dem Ballhaus um 1745 (Teilkopie einer im Staatsarchiv Marburg verwahrten Zeichnung, Wilh. Streib 1935, 23, u. Ausschnittvergrößerung).

1776 konstatieren die Akten eine „Baufälligkeit des Ballhaußes, [...] worinnen, dem Vernehmen nach das Pavé [Pflaster] noch recht gut – hingegen die Mauer am Eingang rechter Hand benebst dem Dach einer Reparation bedürfen soll“⁸. Kurz darauf ist dann das Ende des Marburger Ballhauses besiegelt, wie den „Marburgische[n] Anzeigen – Sieben und dreyßigstes Stück. Freytag den 10ten Sept[ember] 1779“ zu entnehmen ist. Unter „Sachen die zu verkaufen sind“ ist zu lesen, daß zufolge „gnädigsten Befehls aus Hochfürstlicher Kriegs= und Domainen=Cammer [...] das hiesige Ball=Haus mit dem Platze öffentlich verkauft werden [soll]“. Um das Ballhaus anderweitig nutzen zu können, war u. a. daran gedacht, aus demselben ein „Frucht Hauß“ [Getreidelager] zu „apüren“ [herzurichten].⁹ Da sich – sicher auch mit Blick auf die Wirtschaftlichkeit des zu sanierenden Objektes – kein Bieter fand, ließ der Landgraf das Ballhaus 1781 abbrechen.¹⁰

Mit der nunmehr endgültigen Schließung des Marburger Ballhauses ging letztlich ein Stück besonderer studentischer „Lebensqualität“ verloren, wie man indirekt einem landgräflichen Edikt vom 2.12.1735 entnehmen kann:¹¹

„Als ist Unser Wille und Befehl hiermit, daß vors künftige kein Apothecker (in Ansehung der Waaren, so keine Medicin), Buchführer, Cramer, Caffetier, Parfumeur, Billiard-Halter, Ballmeister, Schneider, Zuckerbecker, Wein- und Bier-Wirthe [...] sich unterstehen soll, irgend

8 Wie Fußnote 4.

9 Vgl. das Schreiben des „Kriegs und Domainen Raths“ Piepenbrink vom 15.4.1779 im oben unter Fußnote 4 genannten Aktenbestand.

10 Vgl. Carl Knetsch (1921, 23) und den Beitrag „Der Ursprung des Tennisspieles“ (1912), der die Essenz der Ausführungen Carl Knetschs von 1921 enthält und auf die erste Auflage dieser Schrift (1909) zurückgreift; ferner: Georg Heer (1927, 63) und Wilhelm Streib (1935, 23). Nach Heinrich Hermelink (1927, 10) wurde das Marburger Ballhaus „im Jahre 1797 aufgehoben und abgebrochen“.

11 StA MR Acten Kurfürstlicher Universität Marburg betreffend: 1748. Das Verbot der Hazard=Spiele und deshalbige Bestrafungen; vgl. auch Georg Heer (1927, 19 f.) und Wilhelm Streib (1935, 34 f.).

einem auf Unserer Universitaet zu Marburg befindlichen Studioso ohne Vorwissen und Bewilligung dessen Eltern [...], mehr als fünf Gulden, an baarem Geld, oder Waaren, wie die immer Namen haben mögen, zu borgen, widrigenfalls dem, oder denjenigen, so dieser Unser gnädigsten Verordnung zuwider handeln werden, keine Assistance, um zu ihrer Bezahlung zu gelangen, geleistet, ja die Klage nicht einmal angenommen werden soll, u.s.w.“

Ohne Aussicht auf durchschlagenden Erfolg hatten die Landgrafen in Kassel wiederholt Verordnungen gegen das Schuldenmachen der Studenten erlassen. Die Ballmeister gehörten, wie deren regelmäßige Nennung in den Edikten verrät, zu den üblichen Kreditgebern der Studierenden; will heißen: sie waren auf das Wohlwollen ihrer studentischen Klientel angewiesen und daher zur Großzügigkeit in finanziellen Dingen mitunter regelrecht genötigt.

Begonnen hatte die Ära des akademischen Ballspiels in Marburg im Jahre 1605, als Landgraf Moritz, Regent in Oberhessen von 1605 bis 1624, „das Kalbsthor zumauern und neben demselben im Garten des ehemalg Rode'schen, des späteren Forsthofes, ein Ballhaus erbauen“¹² ließ, dies zur Unterhaltung der adeligen Gesellschaft auf dem Marburger Schloß wie auch zur Zerstreung der Angehörigen hiesiger Universität.¹³ Es war „ein stattlich Gebeu, lang, weit und hoch, einer schönen Kirchen nicht unehnlich“.¹⁴ Erster Ballmeister war nachweislich ein Franzose lutherischen Glaubens: Claudy (Claudius, Claudi) du Bois, der im Februar 1613 als Bürger aufgenommen wurde und 1620 „Bürgerschilling und Geschoß“ [Steuer] zahlte,¹⁵ für den von ihm zudem geleiteten Bau der Marburger Ballspielstätte erhielt er vom Landgrafen einen Zuschuß von 200 Talern. Die französische Herkunft des ersten Marburger Ballmeisters war insofern kein Zufall, als die Geschichte des Ballhauses in Deutschland und in Europa aufs engste mit der Entwicklung des Ballspiels in Frankreich und der Vorrangstellung des dortigen Modespiels *jeu de paume*

12 Vgl. „Oberhessische Zeitung“ vom 3.7.1874; freundlicher Hinweis von Elmar Brohl (Marburg).

13 Zu Einzelheiten der Baugeschichte vgl. „Der Ursprung des Tennisspieles“ (1912), Carl Knetsch (1921, 15 ff.) und Wilhelm Streib (1935, 23 ff.). Der Bau des Marburger Ballhauses war um 1606 vollendet. Nach dem Marburger Vorbild entstanden innerhalb Hessens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts weitere Ballhäuser, so in Butzbach, Darmstadt und Gießen. Graf Christian von Waldeck bezog nachweislich einer Rechnung vom 11. März 1606 Spielmaterial aus Marburg für ein in Wildungen geplantes Ballhaus: „6 Racketen [Schläger] und etliche Balle“, vgl. Carl Knetsch (1921, 17).

14 Zitat nach Carl Knetsch (1921, 16 f.). Das 3m über dem Niveau der Marburger Ritterstraße errichtete Gebäude, das von dieser über eine steile schmale Treppe zugänglich war, berücksichtigte in seiner Süd-Nord-Ausrichtung die Tageslichtverhältnisse am Marburger Schloßberg; Abb. 3 im vorliegenden Beitrag gibt einen Eindruck von der äußeren Erscheinung des Marburger Ballhauses wieder: Teilkopie einer Zeichnung von G. H. Sibecker "Die Stadt und gegend Marburg wie sie vom Gericht [Rabenstein] erscheint." 1745. (Staatsarchiv Marburg), vgl. Wilhelm Streib (1935, 23 und 25).

15 Vgl. Marburger Sippenbuch 1500-1850. Als Manuskript zusammengestellt von Dr. Kurt Stahr, Marburg (StA MR). Nach Carl Knetsch (1921, 60) hatte Claudy du Bois von 1614-1628 „das an den Rübenstein grenzende Haus in der Kugelgasse (heute Nr. 7) bewohnt“.

verknüpft ist. *Jeu de paume* spielte man im Freien, in speziellen *courts*, und, wie der Name besagt, ursprünglich mit der flachen Hand (*paume* < afrz. *paulme* < lat. *palma*). Daraus entwickelte sich das Spiel mit einem Schläger, der *raquette* bzw. dem *racket* (< arab. *rāḥah* ‚flache Hand, Handfläche‘), das dann in den angelsächsischen Ländern im ausgehenden 19. Jahrhundert zum modernen (*Lawn*) *Tennis* weiterentwickelt wurde.¹⁶ Geschlossene Spielstätten, *Ballhäuser*, sind in Europa seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Norditalien: *sala della balla*; Burgund/ Brugge: *kaatsbaan*) bzw. seit dem frühen 16. Jahrhundert (Frankreich: *le jeu de paume*; England: z. B. der *Real Tennis Court at Hampton Court Palace* – unter Heinrich VIII. errichtet und heute noch als Wettkampfstätte genutzt!) bekannt. Im deutschsprachigen Raum ließen die Habsburger 1520 in Wien das erste Ballhaus erbauen.

Nach Siegfried Mendner (1956, 72 f.) waren die Nutznießer des neuen Ballsports „in erster Linie die Adeligen und Reichen, und nur in Deutschland vermochte die akademische Jugend später das ständische Monopol ein wenig zu durchbrechen“. Gespielt wurde zu zweit, dritt oder viert nach einem komplizierten Regelwerk, bei dem der Wert eines Balles nach der Aufsprungstelle am Boden beurteilt wurde. Entsprechend war dieser durch Steinplatten oder gezogene Linien in Quadrate geteilt. „Durch eine Längs- und zwei Querlinien, die bei einem Spiele von 2, 3 oder 4 Personen den einzelnen Teilnehmern ihren Platz anwiesen, sah der Spielplan ebenfalls den [modernen] Tennisplätzen ähnlich.“¹⁷ Wetten abzuschließen, bei denen es gerade in den Ballhäusern der Residenzstädte¹⁸ um hohe Einsätze ging, war an der Tagesordnung. "Große Bedeutung kam [dabei] im Ballhaus den sogenannten 'Hazards' (Gewinnlöchern) zu, deren Anordnung und Größe [...] bei den einzelnen Ballhäusern verschieden waren." (Wilhelm Streib 1935, 12).

16 Vgl. Siegfried Mendner (1956, 72 ff.). Der Name *Tennis* soll auf das französische *tenez* ‚nehmt!‘, dem damals üblichen Ruf bei der Spieleröffnung, zurückgehen; vgl. auch Encyclopaedia Britannica (1959), Hermann Paul (2002) und Burghard von Reznicek (um 1932).

17 Vgl. Bruno Mahler (1918/9, 214). Zu den Spielregeln vgl. auch: <http://www.realtennis.gbrit.com/>

18 Residenz- und Universitätsstädte [Faktor "freie Zeit"!] waren bevorzugte Orte des Ballvergnügens in Deutschland; vgl. etwa F. K. Mathys (1983) mit Abbildungen des stattlichen Coburger Ballhauses und des Ballhauses der Universität Tübingen. Vom Ballspielen im Freien der Tübinger Studenten des Collegium illustre erfährt man in einem bei Emil Reicke (1901, 33) abgedruckten Stich von 1589; Abb. 4 des vorliegenden Beitrags zeigt eine Spielpartie in einem Ballhaus der Zeit um 1600 (Collegium illustre Tübingen).



Abb. 4: Spielbetrieb in einem Ballhaus des frühen 17. Jahrhunderts. (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: Cod. Guelf. 84. 6 Aug. 4°, Stammbuch Herzog Augusts d. J. zu Braunschweig und Lüneburg, 1592-1605).

Ein Ballhaus war ungefähr 45 Ellen (etwa 33 m) lang und wenigstens 15 Ellen (etwa 11 m) breit und in der Mitte durch ein Netz von einer Elle (ca. 75 cm) Höhe, der *corde*, geteilt.¹⁹ Die Ballschläger oder *raquettes* waren mit Saiten bespannt und in der Regel kürzer als heutige Tennisschläger; auch das Schlagholz (*battoir*, *Kolben*, *Pritschel*) war in Gebrauch. Bruno Mahler (1918/9, 214 f.) unterscheidet nach seinen Quellen vier Arten von Bällen:

„Follis‘ war ein großer aus Leder gefertigter, mit Luft gefüllter Ball [auch *ballon* genannt]. ‚Paganica‘ soll seinen Namen von ‚pagus‘ (d. i. der Dorfbewohner) erhalten haben und war ein aus Leder gefertigter, mit Federn gestopfter Ball. ‚Trigonalis‘ war ein kleiner Ball, der zu einem Spiel verwendet worden sein soll, bei dem die Spieler im Dreieck aufgestellt waren. ‚Harpastum‘ war ein großer, schwerer Ball, der nur von starken Männern geschlagen werden konnte.“

19 Johann Heinrich Zedler (1733, III, Sp. 229) läßt sich über das Ballhaus wie folgt aus: „[...] Ballhäuser nun sind lange schachtseitige Gebäude, an 100 und mehr Schuh lang, und 40. bis 50. breit, da an der einen langen Seite eine in Manns-Höhe mit einem schregen bretternen Dach bedeckte Gallerie ist, welche an der obern Querseite theils offen, theils zu, weiter fortgeheth. Die Mauern sind 20: und mehr Schuh hoch, auf welchen Gallerien umher sind, wohin die Bälle verschlagen werden. Ueber diese Gallerien sind die grosse mit Netzen verhangene Oeffnungen, die dem Ballhause Licht geben müssen. Das Ballhaus wird der Quere nach durch ein am Seil hangendes Netz in der Mitte in zwey gleiche Theile, und auch in so viele der Länge nach, doch nicht durch ein Netz, sondern nur durch einen weissen gezogenen Strich getheilet. Diese Theile werden wieder aufs neue getheilet, und hat eine jede Eintheilung ihren besondern Namen.“

Darüber hinaus gab es für bestimmte Spiele eigens entwickelte Bälle, so für das „Partiespiel“ im Ballhaus den „von Strimpfgarn [Strumpf-] auff ein bleyen kügelein fein starck gewunden[en] [...] und mit leder überzogen[en]“²⁰ Ball.

Zur Wertschätzung des Ballspiels im 17. Jahrhundert bemerkt ein Zeitgenosse:

„Es trägt bei zur Gesundheit, vermehrt die Kraft und Behendigkeit des Körpers, erhöht die Gelenkigkeit des Körpers, es tritt dem Dickwerden entgegen, befördert die Entleerung, bringt Augen, Kopf, Hände und Füße in schnelle und geschickte Bewegung und übt gleichmäßig den ganzen Körper. Sogar der Verstand, besonders der Studiosen wird durch das Ballspiel gefördert.“²¹

Der Beliebtheit des Ballspiels im gesellschaftlich-sportlichen Leben trugen die Wörterbücher und Lexika der Zeit Rechnung, indem Lemmata zu *Ball*, *Ballhaus*, *Ballspiel* in großer Ausführlichkeit verzeichnet wurden.²² Deutsche Italien-Reisende konnten sich anhand des „Teutsch-Italiänischen Dictionarium“ von Matthias Kramer (1700) sogar auf eine Ballpartie, auf das *gioco della palla*, südlich der Alpen vorbereiten: *den Ball zuschlagen (servire la palla)*, *der Ball springt nicht mehr (la palla è morta)*, *neue Ballen (palle nuove)* etc. Diese unmittelbare Detailkenntnis geht später mit der Sache verloren. Im „Deutschen Wörterbuch“ von Jacob und Wilhelm Grimm (1854, I, Sp. 1093) wird z. B. unter dem Lemma *Ballmeister* (und unter Hinweis auf den entsprechenden, also den *Ballmeister-*, das heißt hier: den *Ballspiel*-Beleg des 17. Jahrhunderts) weiterverwiesen auf ein Lemma *Ballet[t]meister*. In letzterem spiegelt sich schon die Bedeutungsvariante des 19. Jahrhunderts, wurden doch die Ballhäuser mit dem abnehmenden Interesse am Ballspielen noch im 18. Jahrhundert gelegentlich in Häuser der Tanzbelustigung, des *Balls* und *Balletts* bzw. überhaupt des Theaters und der Musik umgewandelt.²³

20 G. Gumpelzhaimer: *Gymnasma de exercitiis academicorum*. Argentinae: E. Zetznerus 1621; zit. nach Bruno Mahler (1918/9, 215).

21 Wie Fußnote 20.

22 Vgl. z. B. Josua Maaler (1561), Georg Henisch (1616), Kaspar Stieler (1691), Johann Heinrich Zedler (1733), Johann Christoph Adelung (1793). Unser heutiges *der Ball*, *des Ball(e)s*, ... , pl. *die Bälle* erscheint im 16-18. Jahrhundert auch in der Form *der Ball / des Ballens*, ... *den Ballen*, pl. *die Ballen*; Komposita lauteten entsprechend *Ballenhaus*, *Ballensprung*, *Ballenspyl* u.a.

23 Ein schönes Beispiel für eine „umgekehrte“ Konversion, nämlich die eines Theaterbaus in eine Sporthalle, bietet Kassel. Dort baute man das in den Jahren 1808/10 unter König Jérôme nördlich vom Schloß Wilhelmshöhe entstandene Theater („Comedienhaus“) 1828/30 zu einem „Tanzsale für das Publicum“ um, der gegen Ende des Jahrhunderts dann von der kaiserlichen Familie bei ihren Aufenthalten in Kassel als Tennis-Spielhalle genutzt wurde. Heute finden im Kasseler *Ballhaus* Ausstellungen statt; vgl. auch Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel (1910, 361). Das 1592 von Landgraf Moritz errichtete *Ballhaus* neben der Rennbahn im Bereich der Kasseler Alt-Stadt wurde hingegen vom baufreudigen Landgrafen Karl (gest. 1730) in ein „Komödienhaus“ umgestaltet; vgl. Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel (1923, 517). Ich danke Burkhardt Keitel (Baunatal-Großenritte), der mich auf die einschlägige Kassel-Literatur aufmerksam gemacht hat.

Daß die Leidenschaft für das Ballspiel das Schuldenmachen begünstigte, wurde bereits angeführt. Johann Balthasar Schupp (1659)²⁴, Marburger Professor der Eloquenz 1635-1645 und Prorektor des Jahres 1643, beschreibt aus Sicht eines Universitätsrektors die Verhältnisse:

„Wann er des Morgens aufgestanden seye, sey etwa ein Schneider kommen, und habe gesagt: Magnifice Domine Rector, Johannes Biberius ist mir 50. fl. [Gulden] schuldig. Der SeidenKramer sey alsbald dazu kommen, und habe gesagt, mir ist er 300. fl. schuldig. Der Weinwirt, der Apotheker, der Balmeister, der Fechter, der Dantzmeister seyen gleichfals kommen mit ihren Rechnungen, und haben begehrt weil Joh[ann] Biberius einen Botten aus seinem Vaterland bekommen, welcher ihm ohne zweiffel Geld bracht habe, daß er möge in Arrest genommen werden, biß sie bezahlt seyen. Der Pedel[!] hab Johannem Biberium und seinen Botten fordern müssen. Als sie erschienen, sey gefragt worden, wie viel Geld der Botte bracht habe? Der Botte hab geantwortet 50. fl.“

Unter solchen Auspizien versprach damit auch eine Tätigkeit als Ballmeister keinen ungeschmälernten Broterwerb. Dennoch war die Stelle des Ballmeisters in Marburg immer besetzt. Nachfolger von Claudy du Bois, dem ersten Ballmeister, wurde später dessen Sohn Johann [Jean] du Bois, „Fürstl[ich] Hessischer Ballmeister zu Cassell“, der sein „hier in Marpurg Eigenthümblich stehentes Ballhaus“²⁵ 1657 bis 1661 an Johannes Wickenhöf[f]er, lutherischen Glaubens, verpachtete. Während der Zugehörigkeit Marburgs zu Hessen-Darmstadt in den 1630er und 1640er Jahren war zwischenzeitlich allerdings eine Reihe anderer Ballmeister tätig, u. a. ein Peter Toutier und ein Christoph Möller.²⁶ Am 28.11.1662 erhält Matthias Schlütter, reformierten Glaubens, für sechs Jahre das Ballhaus gegen ein Jahreszins von 25 Reichstalern; am 23.10.1679 muß dieser wegen säumiger Pachtzahlungen, aber auch wegen des schlechten Rufes der Spielstätte – es war unter den Studierenden wiederholt zu Schlägereien gekommen, das Schuldenmachen war gang und gäbe – das Ballhaus räumen. Schlütter war übrigens mit Maria Catharina du Bois, einer Tochter des Ballmeisters Claudy du Bois, verheiratet. Die Nachfolge Schlütters tritt der reformiert getaufte Ballmeister Johannes Förster (etwa 1650-1698) an, der am 3.6.1680 in Kassel Marie Elisabeth Barbier, eine Tochter des Kasseler Ballmeisters Johann Barbier, geehelicht hatte. In der Folge bleibt das Amt des Ballmeisters in der Familie Förster, wobei zunächst ein *Marqueur* 'Spielwart' eingestellt wurde, bevor dann der zweite Mann der Elisabeth Barbier, Johann Christoph Döring, später Johann Ludwig Förster (1685-1749), ein Sohn des zuvor genannten Johannes Förster, das Ballhaus leiten. Als Johann Ludwigs Witwe 1749

24 Antwort an Schmid, S. 107.

25 Vgl. StA MR 5 Hess. Geh. Rat Nr. 8339, Bl. 7 bis Nr. 8340, Bl. 49; ferner: Marburger Sippenbuch 1500-1850, wie Fußnote 15.

26 Vgl. Carl Knetsch (1921, 17). Das Marburger Ballhaus wurde 1650 auf Veranlassung der Kasseler Landgräfin Amalie Elisabeth instand gesetzt und 1653 als „Mannleihe“ auf vier Generationen, also bis auf die Urenkel, dem damals noch lebenden Claudy du Bois übertragen.

die Tätigkeit fortführen wollte, war sie offenbar den Anforderungen nicht gewachsen, denn am 21. Februar 1750 beantragte die Universität, die Ballmeisterin zu entlassen. Die Begründung lautete u. a., sie habe „die Studenten zu bösen Fleischeslusten und Unpflichten verleitet“ und „der Kuppeleien darneben sich sehr verdächtig gemacht“.²⁷ Letzter „fürstlicher und Universitaets Ballmeister“ in Marburg, wengleich seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 ohne funktionstüchtiges Ballhaus und damit ohne einigermaßen geregelte Geldeinkünfte, war seit 1751 Johann Christoph Hermsdorf[f], Sohn des fürstlichen Ballmeisters George Wilhelm Hermsdorf[f] in Kassel. Johann Christoph Hermsdorf[f] ist am 17.5.1795 im Alter von 70 Jahren verstorben; sein in Marburg lebender Sohn führte noch 1793 den Titel eines Ballmeisters.²⁸

Mit dem [*Le*] *Serment du Jeu de Paume*, dem Schwur der Abgeordneten des dritten Standes im Ballhaus von Versailles („Ballhauschwur“), nicht auseinanderzugehen, ehe sie sich eine Verfassung gegeben hätten, hat am 20. Juni 1789 ein Ballhaus Weltgeschichte geschrieben.

An die große Tradition des Ballspielens und der Ballhäuser erinnern in unserer Zeit hingegen nur mehr ein paar Namen, so in Wien der *Ballhausplatz* (nach dem 1741 an gleicher Stelle errichteten und 1903 abgebrochenen *Hofballhaus* – das bekanntlich Vorläufer an anderer Stelle in Wien hatte), in Hannover der *Ballhofplatz* (nach dem 1649-1664 unter Herzog Georg Wilhelm erbauten *Ballhof*, später als Versammlungshalle und heute als Theaterhaus genutzt)²⁹ oder in Jena die *Ballhausgasse*, vormals *Hinter dem Ballhause* (nach dem 1670 begründeten und im 19. Jahrhundert abgerissenen Fürstlichen *Ballhaus*³⁰). Als Gebäude erhalten sind u. a. das ehemalige herzogliche Ballhaus in Weißenfels und, in stark veränderter Form, das von Landgraf Philipp von

27 Vgl. Carl Knetsch (1921, 18 ff.) mit detaillierten Angaben zu den Marburger Ballmeistern. Vielleicht provozierten die der Erholung nach anstrengendem Spiele dienenden Ruhebetten, mit denen manche Ballhäuser ausgestattet waren, die zitierten "Fleischesluste"; in Marburg hat man von solchen Ruhebetten explizit allerdings nichts vernommen, vgl. auch Wilhelm Streib (1935, 21).

28 Vgl. Carl Knetsch (1921, 21). Über das dürftige Leben der Marburger Ballmeister und ihrer Familien berichtet Heinrich Meier zu Ermgassen in seinem Beitrag zu den Universitäts-Almosen (1987, 180 f.).

29 Freundlicher Hinweis von Jan Seifert (Marburg).

30 In den Tagebuchaufzeichnungen des Ottmar Rommel vom Winter 1821/22 (vgl. *Mein erstes Semester in Jena* 1991, 37) erfährt man etwas über die Umwidmung des Jenaer Ballhauses in eine Tanz-Kneipe: „Abends war in vielen Kneipen Tanz, z. B. im Stern, auf der Rasonia (Ball) [Rasenmühle], im Engel, Halben Mond, Ballhaus, Fürstenkeller. [Wir] besuchten alle diese Kuhschwänze [,billige Tanzvergnügen‘], außer den beiden erstern. Zuletzt waren wir auf dem Ballhause, welches eine geschlossene Gesellschaft war. Wir gingen aber nebst noch einigen Thüringern geradezu in den Saal, ohne die Mützen abzuziehen. Nachher drängten sich Knoten [,Handwerksgesellen‘] zu, die ihre Hüte aufbehielten, worüber die Philister [,Stadtbürger‘] Skandal [,Streit‘] anfangen und uns zugleich sagten, daß wir [Jenenser Studenten!] natürlich das Recht hätten, Mützen aufzubehalten usw. Wir blieben bis fast 11 Uhr, dann gingen wir nach Hause.“ Nach Carl Schreiber/ Alexander Färber (1850, 210) wurde das Jenaer Ballhaus zu seinem ursprünglichen Zwecke „schon lange nicht mehr benutzt, sondern die [auf dem Gebäude ruhende] Gerechtigkeit, Wein und Bier zu verschänken und ein Billard zu halten, ausgeübt.“

Hessen-Butzbach 1633-1634 errichtete Ballhaus in Butzbach. In Marburg, das keinen das Gedächtnis stützenden Straßennamen oder eine besondere Erinnerungstafel an historischem Ort besitzt, ist das Wissen um das frühere Ballhaus am Kalbstor in der Oberstadt schon lange verlorengegangen.

Literatur

- Quellenmaterial aus Archivalien ist in den einzelnen Fußnoten ausgewiesen. – Interessante Seiten zur Geschichte des Ballhauses in Europa finden sich im Internet unter: <http://www.real-tennis.nl/> [Stand: September 2007].
- Adelung, Johann Christoph (1793): Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart [...]. Erster Theil, von A-E. Leipzig (s. v. *Ball*).
- Brockhaus (1997). Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Zwanzigste, überarbeitete und aktualisierte Auflage. Elfter Band: IST-KIP. Leipzig, Mannheim (s. v. *Jeu de Paume*).
- Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel (1910). IV. Kreis Cassel-Land [...], bearbeitet von A. Holtmeyer. Text. Marburg [s. v. *Theater*, 361 ff.].
- Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel (1923). VI. Kreis Cassel-Stadt [...], bearbeitet von A. Holtmeyer. Text. Zweiter Teil. Cassel [s. v. *Ballhaus*, 516 f.].
- Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel (1934). VIII. Kreis Marburg-Stadt [...], bearbeitet von Friedrich Küch und Bernhard Niemeyer. Erster Teil. Atlas. Tafel 1-226. Kassel [Tafel 13: LA FORTRESSE, LA VILLE, LE SIEGE et LES ENVIRONS DE MARBOURG (...) par G. Knoch (...), 1760].
- Encyclopaedia Britannica (1959). Volume 13: *Jerez de la Frontera to Liberty Party*. Chicago, London, Toronto (s. v. *Lawn Tennis*).
- Grimm, Jacob und Wilhelm (1854): Deutsches Wörterbuch. Erster Band. *A-Biermolke*. Leipzig (s. v. *Ball*, *Ballspiel*).
- Gundlach, Franz (Bearb.) (1927): Catalogus Professorum Academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910. Marburg (Hessen).
- Heer, Georg (1927): Marburger Studentenleben 1527 bis 1927. Mit 25 Tafeln. Eine Festgabe zur 400 jährigen Jubelfeier der Universität Marburg. Marburg.
- Hensch, Georg (1616): Teütsche Sprach vnd Weißheit. Thesaurus linguae et sapientiae Germanicae. Hildesheim, New York 1973 (Nachdruck der Ausgabe Augsburg 1616; s. v. *Ball*).

- Hermelink, Heinrich (1927): Aus der Vorgeschichte unserer Studentenwohnheime Dr.-Carl-Duisberg-Haus und Forsthof. In: Blätter der Philipps-Universität, Jubiläumsnummer Juli 1927, 9-11.
- Hermelink, H[einrich] und S[iegfried] A[ugust] Kaehler (1927): Die Philipps-Universität zu Marburg 1527-1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen. Marburg.
- Kloß, Georg Franz Burghard (1808): Das Idiotikon der Burschensprache. Frankfurt a. M. 1931; abgedruckt in: Henne, Helmut und Georg Objartel (Hgg.): Bibliothek zur historischen deutschen Studenten- und Schülersprache. Band 3. Berlin, New York 1984, 1-44.
- Knetsch, Carl (1921): Der Forsthof und die Ritterstraße zu Marburg. Mit Zeichnungen von Otto Ubbelohde. 2. Auflage. Marburg [1. Aufl. 1909].
- Kramer, Matthias (1700): Das herrlich-große Teutsch-Italiänische Dictionarium. Band I: A-L. Mit einer Einführung und Bibliographie von Dr. Gerhard Ising. Hildesheim, Zürich, New York 1982 (Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1700).
- Lexikon des Mittelalters (1980). I: *Aachen bis Bettelordenskirchen*. München, Zürich (s. v. *Ballspiele*).
- Logau, Friedrich von (1654): Deutscher Sinn-Getichte Drey Tausend. Drei Teile in einem Band. Hildesheim, New York 1972 (Nachdruck der Ausgabe Breslau 1654).
- Lösch, Wolfgang, Rainer Petzold, Frank Reinhold, Susanne Wiegand (1991): Jenaer Straßen und Gassen. Jena.
- Maaler, Josua (1561): Die Teütsch sprach. Dictionarium Germanicolatinum novum. Mit einer Einführung von Gilbert de Smet. Hildesheim, New York 1971 (Nachdruck der Ausgabe Zürich 1561).
- Mahler, Bruno (1918/9): Die Leibesübungen in den Ritterakademien. In: Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts VIII-IX, H. 3-4, 170-219.
- Mathys, F. K. (1983): Die Ballspiele. Eine Kulturgeschichte in Bildern. Dortmund (Die bibliophilen Taschenbücher; 380).
- Meier zu Ermgassen, Heinrich (1987): Die Universitäts-Almosen. Ein Kapitel aus der Sozialgeschichte der Universität Marburg. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 37, 99-239 (bes. S. 180 f.).
- Mein erstes Semester in Jena* (1991). Ottmar Rommels Tagebuchaufzeichnungen aus dem Winter 1821/22 mit Federzeichnungen von Rudolf Beck. Herausgegeben und bearbeitet von Birgitt Hellmann und Petra Weigel. Jena.
- Mendner, Siegfried (1956): Das Ballspiel im Leben der Völker. Münster.

- Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden (1971). Band 3: *Au-Ber*. Mannheim, Wien, Zürich (s. v. *Ballhaus*).
- Nail, Norbert (2001): "... ganz ruiniret und zum Ballspielen untauglich gemacht" – Zur Geschichte des Marburger Ballhauses. In: Mauelshagen, Claudia und Jan Seifert (Hgg.): Sprache und Text. Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Wolfgang Brandt. Stuttgart (ZDL Beihefte; 114), 209-221.
- Paul, Hermann (2002): Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes 10., überarbeitete und erweiterte Auflage von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Tübingen (s. v. *Tennis*).
- Reicke, Emil (1901): Magister und Scholaren. Illustrierte Geschichte des Unterrichtswesens. 3. Nachdruckauflage. Köln 1979 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1901).
- Reznicek, Burghard von (um 1932): Tennis. Das Spiel der Völker (o. O.).
- Schreiber, Carl und Alexander Färber (1850): Jena von seinem Ursprunge bis zur neuesten Zeit, nach Adrian Beier, Wiedeburg, Spangenberg, Faselius, Zenker u. A. Jena 1996 (Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Jena 1850).
- Schupp, Johann Balthasar (1659): Streitschriften. Erster Teil. Abdruck der jeweils ältesten Ausgabe mit den Varianten der Einzeldrucke und der ältesten Gesamtausgabe der deutschen Schriften. Herausgegeben von Carl Vogt. Halle a. S. 1910.
- Stieler, Kaspar (1691): Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs/ oder Teutscher Sprachschatz [...]. Nürnberg (s. v. *Ball*).
- Streib, Wilhelm (1935): Geschichte des Ballhauses. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung des Ballhauses zu Marburg. Phil. Diss. Marburg (Sonderabdruck aus der Zeitschrift "Leibesübungen und körperliche Erziehung", H. 18, 19, 20, Jg. 1935).
- Der Ursprung des Tennisspieles* (1912). In: Deutsche Turn-Zeitung (Leipzig). Jg. 57, Anzeigen, Nr. 1, 4. Januar, 285.
- Webster's Ninth New Collegiate Dictionary (1988). Springfield, Mass. (s. v. *racket*).
- Zedler, Johann Heinrich (1733): Grosses vollständiges Universal=Lexicon Aller Wissenschaften und Künste [...]. Dritter Band, *B-Bi*. Halle und Leipzig (s. v. *Ball*, *Ballon*).